

Fashion Tales

Veranstalter: Modacult, Università Cattolica del Sacro Cuore Milan Mailand > 7.-9. Juni 2012

Die dreitägige internationale und interdisziplinäre Tagung „Fashion Tales“, ausgerichtet von Modacult (einem Zentrum für Modeforschung, das von den Instituten für Politikwissenschaften und für Soziologie der Katholischen Universität von Mailand 1996 gegründet wurde), bot den TeilnehmerInnen ein abwechslungsreiches und breites Forum, um über die verschiedensten Themen der Modeforschung und des Modebusiness ins Gespräch zu kommen.

Die Tagung setzte sich aus „Plenary Sessions“ am Morgen und aus sechs „Parallel Sessions“ mit bis zu jeweils acht Panels zu verschiedenen Themen am Nachmittag zusammen. Die Keynote Speakers der „Plenary Sessions“ waren Valerie Steele, Christopher Breward und Peter McNeil.

VALERIE STEELE (The Museum at the Fashion Institute of Technology, New York, USA): „Is Fashion Art?“ Steele nahm die Frage ihres Vortragstitels als Ausgangspunkt und zeigte an ausgewählten Beispielen, wie vom späten 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart Mode im Verhältnis zur Kunst betrachtet wurde und eine stetige Aufwertung erfahren hat. Ein Umschlagen im Diskurs über Mode und Kunst attestierte sie ab den 1980er Jahren, als immer häufiger Mode in Museen ausgestellt wurde. Im Zuge dessen hätten sich Autoritäten herausgebildet, um über Mode als Kunst zu sprechen und zu legitimieren: zum einen KuratorInnen, die in ihren Ausstellungen explizit Mode und Kunst zueinander in Beziehung setzen wie Richard Martin in „Fashion and Surrealism“ (Metropolitan Museum of Art, 1987); zum anderen eine eigenständige Mode-Kritik, die die Schnittstellen von Mode und den Künsten analysiert, bspw. von Modenschauen und Performance-Kunst. Hier wird deutlich, dass Mode und Kunst Teil der visuellen Kultur sind, ästhetische Praktiken, die sich jedoch nicht nur in Hinblick auf die Frage nach dem Nutzen, sondern vor allem aufgrund ihrer ökonomischen Wertigkeit und Funktion unterscheiden.

PETER MCNEIL (University of Technology, Sydney, Australia, and Stockholm University, Sweden): „Post-colonial' Fashion Tales: Easton Pearson (Australia)“ McNeil problematisierte das Phänomen der „Global Fashion“ anhand der Labelphilosophie und Arbeitsweise des australischen Designerduos Easton Pearson, das zwar in Australien produziert, jedoch seine Textilien aus entlegenen Dörfern in Indien und Vietnam bezieht. Ausgehend von der Fragestellung „Who owns fashion?“, in der er zum einen erörterte, inwiefern noch von der Monopolstellung europäischer und nordamerikanischer „fashion cities“ ausgegangen werden kann, und zum anderen die Bedeutung einer national etablierten Mode- und Bekleidungsindustrie für den internationalen Erfolg eines lokal ansässigen Labels unterstrich, erklärte er die Besonderheit des Designs von Easton Pearson. Sie besteht nämlich unter anderem darin, dass das Label indigene Webtraditionen aus Indien und Vietnam, die seit Jahrzehnten in Vergessenheit geraten waren, wiederbelebt und fördert. Die farblichen und strukturellen Unterschiede der Textilien, die durch das Weben per Hand resultieren, kommen dem Individualisierungsgeist der westlichen KäuferInnen entgegen. McNeil diskutiert abschließend, ob das Label einen neuen globalen Luxus erzeugt oder eher auf den Luxus der alten Kolonialherrschaft rekurriert, was mit der Unterstützung der indigenen Traditionen nicht unproblematisch vertreten werden könnte. Er kommt zu dem Schluss, dass Easton Pearson sich gerade durch die Bejahung der Geschichte des Landes und den Geschichten seiner Leute auszeichnet, und dass die Wertschätzung der Handarbeit

der WeberInnen indischer Dörfer den Ausgleich schafft zu den globalen Verkaufsstrategien, die das Label ansonsten natürlich verfolgt.

SOPHIE WOODWARD (University of Manchester, UK): "The Matter of the Story: Intersecting Narratives in Clothing". Sophie Woodward beschäftigt sich in ihren Forschungen mit der narrativen Kraft der Kleidung – Leitfrage ihres Beitrags war daher, wie das Verhältnis von Träger und Getragenen erzählt werden kann. Sie unterscheidet dabei zwischen der Narrative der Sprache, mit der die befragte Person das Verhältnis zur Kleidung beschreiben und (re-)konstruieren kann, und der Narrative der Kleidung, die sich durch die Spuren des Gebrauchs des Kleidungsstücks entfaltet. Dabei können beide Narrativen komplementär oder auch konträr zueinander verlaufen. Ausgehend von der Annahme, dass der Kleiderschrank eine materialisierte Biografie eines Menschen darstellt, erklärt Woodward anhand von Interviewbeispielen, die im Rahmen ihres laufenden Forschungsprojekts 2012 dokumentiert wurden, dass Kleider nicht nur Identitäten und Biographien widerspiegeln, sondern auch Teil ihrer Konstruktionen waren und sind. Dabei verlaufen die narrativen „Zeitlichkeiten“ nicht linear, sondern sind „multipel“, d.h. parallel und wiederkehrend: dadurch, dass „vergessene“ oder als „out“ kategorisierte Kleidungsstücke nach einiger Zeit wieder „auftauchen“ oder „in“ werden, können bereits gebildete Identitätskonstruktionen in Frage gestellt, erneuert oder verändert werden. Aus einer empirischen Untersuchung der Verhältnisse, die Menschen zu ihrer getragenen, alten Jeans haben, ging hervor, dass sich Kleidungsstücke als „narrative rich“ bzw. „narrative poor“ auszeichnen können. Die Jeans sei ein Kleidungsstück, zu dem der Träger im Normalfall keine bewusst ausgeprägte Beziehung hat, denn durch das häufige Tragen scheint die Besonderheit der Jeans „abgetragen“ zu sein. Im Gegensatz dazu können die Kleidungsstücke, die selten getragen werden, häufig schneller und intensiver rekonstruierbare Erinnerungen speichern. Am Ende ihres Vortrags stellte Woodward das Design von Karen Dennis vor, die sich, ähnlich wie das Berliner Designerduo Schmidttakahashi, dem sog. „Upcycling“ widmet: gebrauchte Kleidung, in die bereits die Geschichten der Vor-Träger eingeschrieben sind, wird zerschnitten und Stücke unterschiedlicher Teile in einer Art Bricolage- Technik wieder zu einem „neuen“ Kleidungsstück zusammengesetzt. In diesem neuen Designprodukt werden verschiedene narrative Ebenen an- und ineinander gesetzt und bilden so ein besonderes Speichermedium für multiple Biografien.

MARIA CAROLINA GARCIA (Anhembi Morumbi University, São Paulo, Brazil): "What's up in the Tropics: Brazil as a Leading Fashion Research Environment in Latin America." Maria Carolina Garcia gab einen Überblick über die verschiedenen Initiativen in Südamerika, vor allem in Brasilien, die die Modewirtschaft vorantreiben und ein neues Gesicht geben sollen. Sie beobachtete, dass die Produktion nun immer mehr nach Ostasien verlagert und dass die Kaufkraft der Südamerikaner immer größer wird. Die lateinamerikanischen Länder reagieren auf diese wachsende Nachfrage nach lokalen Strukturen, die die Abgabe des Marktes an Asien verhindern könnte, auf unterschiedliche Weise. Maria Carolina Garcia stellte die Bestrebungen Brasiliens vor, dem „Brasilianischen Modetraum“ näher zu kommen, indem die Modeschulen stärker an einer intensiveren und qualifizierten Ausbildung feilen – Brasilien soll also zur führenden Modeforschungsnation Lateinamerikas werden. Stärkere Vernetzungen der Schulen, mehr internationale Tagungen, renommierte Publikationsreihen (z.B. „Moda Brasil - fragmentos de um vestir tropical“) und Fachzeitschriften sowie informative Internetseiten sollen zu einer zentralen akademischen Position verhelfen.

CHRISTOPHER BREWARD (Edinburgh College of Art and University of Edinburgh, UK): "Music, Image, Fashion – David Bowie and the Politics of Style." Brewards Vortrag basierte auf einem Artikel, der im Katalog für die 2013 geplante Ausstellung des V&A Museums über David Bowie publiziert wird. Anhand einer Analyse der Schallplatten-Cover aus den 1970er Jahren skizzierte Beward den Einfluss des Musikers auf die damalige Stilbildung in der britischen Mode, Musik und Kunst. Wie sich herausstellen sollte, waren die Abbildungen auf den Covers aber eher Spiegel der Zeit und der

verschiedenen Identitäten des Musikers. Die LP-Covers erfreuten sich in dieser Zeit einer hohen Beliebtheit, da sie der Kommunikation des Künstlers mit seinen Fans dienten und diese sie wie Heiligtümer sammelten und ihre Zimmer mit ihnen dekorierten. Breward beginnt mit der LP „David Bowie“ aus dem Jahre 1967, auf dem Bowie klar den damaligen Stilregeln folgend sich als Mod im Carnaby-Street-Stil porträtieren ließ. Durch den Einfluss der Tänzerin Lindsay Kemp seit 1970 begann Bowie jedoch, mit seiner sexuellen Ambiguität zu spielen. Auf dem Cover der LP „The man who sold the world“ von 1970/71 zeigte er sich im „Man-Dress“ von Michael Fish, und klärte auch kurz darauf in einem Interview mit Michael Watts (Melody Maker) die Öffentlichkeit über seine Homosexualität auf. In den Folgejahren bildete er die Persönlichkeit „Ziggy Stardust“ aus, eine bizarre, futuristische anmutende, androgyne Person, dem die Cover bis 1974 gewidmet waren (z.B. „Aladdin Sane“ 1973). „The end of glam aesthetics“ markierte für ihn nicht nur ein Image- sondern auch ein Ortswechsel: über New York, Los Angeles und den Genfer See kam er nach Berlin, wo er sich u.a. mit dem Berliner Kabarett der 1930er Jahre, mit dem Faschismus des Nationalsozialismus und der Teilung der Stadt auseinandersetzte, was sich in den drei LP-Covers des „Berlin-Triptych“ bis 1979 widerspiegelt. Breward zeichnete durch die Cover-Analyse gut 10 Jahre des Lebens des Musikers nach, rekonstruierte die Einflüsse auf ihn und deckte sein Verhältnis zu sich selbst und seine Sicht auf die Gesellschaft auf.

Jedes Panel der „Parallel Sessions“ setzte sich aus bis zu fünf Vortragenden zusammen, die zu einem übergreifenden Thema gesprochen haben. Die Themen: Art & Fashion, Consumers, Education, Photography, Retail, Theoretical Issues, Trends, Exhibitions and Museums, Body, Ethical Fashion, Journals & Magazines, Movies & TV, Fashion Design, World Tales, Habits of Being, Postmodernism, Historical Views, Non-Mainstream Tales, Objects, Advertising & Communication, Blog, Mediating fashion, Professionals, Shoes, Gender, Beauty, Fashion 2.0 und Methodologies. Es wurde bewusst kein gesonderter Schwerpunkt bei der Tagung gesetzt. Es galt, die Vielfältigkeit der internationalen Modeforschung in den Vordergrund zu stellen und so die Möglichkeit zu schaffen, dass alle TeilnehmerInnen thematisch an für sie relevanten Beiträgen Anschluss finden konnten. Auch legte Modacult Wert darauf, dass nicht nur ModetheoretikerInnen, sondern auch ModepraktikerInnen zu Wort kamen, wie beispielsweise DesignerInnen und KuratorInnen .

Zwei Vorträge waren für uns von besonderem Interesse,. Zum einen der Vortrag von NATHALIE KHAN (Central Saint Martins, UK) mit dem Titel „The Image is Walking. Fashion Film as Catwalk Show“, zum anderen der Beitrag von ANNE MARIE TATTON (Neuseeland) „The Paradoxical Event of Apparel. Lameness and the Bifurcating Catwalk“. Nathalie Khan beschäftigte sich mit der Frage, wie Short Fashion Films (insbesondere in Bezug auf einen konkreten Kurzfilm von Gareth Pugh) funktionieren und konstatierte, dass in ihnen durch die (bewegten) Bilder das Kleidungsstück erst erschaffen wird. Sie setzte sich mit der Frage auseinander, inwiefern die Short Fashion Films die Modenschau ablösen kann. Anne Marie Tatton untersuchte, welche Formen von Weiblichkeit, Körperlichkeit und Beweglichkeit auf dem Laufsteg anzutreffen sind und wie Stereotypen und Erwartungen gebrochen werden können. Für ihre Untersuchungen veranstaltet sie Modenschauen, auf denen am Gehen behinderte Models die Kleidung vorführen – so möchte sie herausfinden, welche Elemente der Modenschauen (wie rhythmisches Gehen, Körpersymmetrie usw.) unverzichtbar oder auch variierbar sind.



Alicia Kühl und Katja Weise auf dem Empfang

Trotz der thematischen Breite stach eine Konstellation besonders hervor, nämlich Mode und Museum. Bereits im Eröffnungsvortrag von VALERIE STEELE (New York) „Is Fashion Art?“ wurde das Verhältnis von Mode und der Institution Museum angesprochen, um später in vier Panels unter verschiedenen Gesichtspunkten erneut aufgegriffen und vertieft zu werden. So wurden in den „Parallel Sessions“ einzelne Aspekte und Beispiele aus Steeles Vortrag aufgegriffen.

GABRIELE MONTI (Venedig) sprach über „Fashion curating as a discipline. Diana Vreeland, a Beginning“. Er ging zum einen auf Diana Vreelands Tätigkeit am Costume Institute des Metropolitan Museum of Art ein, wo sie von 1972 bis 1989 eine neue Ausstellungssprache für die Modepräsentation im Museum etablierte. Zum anderen stellte er die von Judith Clark und Maria Luisa Frisa kuratierte Ausstellung „Diana Vreeland After Diana Vreeland“ (Museo Fortuny Venedig, 10. März - 26. Juni 2012) vor. Schon der Titel verweist darauf, die kuratorische Geste(n) selbst zum Thema einer Ausstellung zu machen und in den Blick zu rücken; und zwar nicht nur Vreelands Ausstellungsgrammatik, sondern sich in der Beschäftigung mit einer Kuratorin zugleich dem eigenen Kuratieren selbstreflexiv zu nähern und den BesucherInnen zu verdeutlichen.

Während Gabriele Montis Beitrag einen Eindruck von der Breite kuratorische Entscheidungen vermittelte, richtete JEFFREY HORSLEY (London) in seinem Vortrag „Presenting the ‘bo-dy’ in the fashion museum“ den Fokus auf einen von vielen Autoren immer wieder problematisierten Sachverhalt: die Trennung von vestimentärem Artefakt und lebendigem menschlichem Körper bei der Modepräsentation im Museum. Horsley zeigte anhand diverser Beispiele mögliche Repräsentationsformen des Körpers in Ausstellungen auf: 1) bildliche Repräsentationen wie Zeichnungen oder Fotografien; 2) skulpturale bzw. dreidimensionale Verfahren, in der Regel Mannequins oder Hohlformen, die die Kleidung ausfüllen; 3) technische Verfahren wie Videos von Modenschauen; 4) performative

Strategien, z.B. der Einsatz bewegter Puppen oder lebendiger Models; 5) virtuelle Repräsentationen. Den zugrunde liegenden Ausstellungstechniken, so Horsley, wohne das Potential inne, bei BesucherInnen den Eindruck dynamisierter Kleiderkörper zu erwecken, selbst wenn sich nichts oder nur das Bild bewegt, oder ein dreidimensionaler Körper unsichtbar oder gar abwesend ist.

Die Tagung wurde durch mehrere gelungene Rahmenprogrammpunkte komplettiert, wie einem Social Dinner am ersten Abend, einer Fashion Tour durch Mailand am Freitagnachmittag und einem festlichen Empfang am Freitagabend.

Insgesamt hat das Konzept der Tagung mit den drei renommierten Keynote Speakers Steele, Breward und McNeil sowie mit den thematisch breit aufgestellten Sessions überzeugt und ein deutliches Zeichen für die europäische Modeforschung gesetzt. Die Publikation eines Tagungsbandes mit ausgewählten Beiträgen ist geplant. Hinweise: Die kompletten Vorträge der Keynote Speakers liegen in digitaler Form vor und können bei Interesse unter « alicia.kuehl@uni-potsdam.de » angefragt werden. Das komplette Programm kann unter « http://convegna.unicatt.it/meetings_3042.html » eingesehen und die Abstracts und Mailinglisten der einzelnen Vortragenden ebenfalls unter « alicia.kuehl@uni-potsdam.de » erfragt werden.

Text/ Foto: © Alicia Kühl und Katja Weise

Alicia Kühl und Katja Weise für netzwerk mode textil e. V. (online: 16.08.2012)